

Inge Nielsen, *Thermae et Balnea. The Architecture and Cultural History of Roman Public Baths*. Aarhus University Press, Aarhus 1990. Textband mit 194 Seiten, Tafelband mit 260 Abbildungen.

Es ist schon ein immenser Anspruch, ein Werk über römische Thermen und Bäder "as an all-round work on the Roman baths, for both specialists and non-specialists" (S. 3), schreiben zu wollen. Allein die Forschung der letzten eineinhalb Jahrzehnte mit einer Fülle von – freilich zumeist sekundärer – Literatur zu überblicken, fällt nicht eben leicht angesichts des in genau diesem Zeitraum vermehrt gepflegten Interesses am Thema. Und so ist es schon ein großes Verdienst dieser Arbeit, in diesem Punkt Standards gesetzt zu haben. Inge Niensens Buch ist das Ergebnis immens fleißiger Arbeit, bei der nicht nur die im Text erfahrbare und dankenswerterweise auf den Vorsatztafeln jederzeit nachvollziehbare Gliederung des Materials besticht, sondern auch die wesentlichen Fragestellungen der Prozesse der Hellenisierung zum einen ("Rather than a romanization of the Pompeians, we should expect in this period a hellenization of the Romans", S. 32), der Romanisierung der bodenständigen Bevölkerung, der Stadtwerdung und des täglichen Lebens, eingangs (S. 1) als Anliegen formuliert, immer wieder das Buch durchweben. Aber ist es "an all-round work on the Roman baths"?

Schon die Einschränkungen im Untertitel verneinen diese Frage. Architektur und "cultural history" können sehr vieles umgreifen. Wenn aber die Zielgruppe der Untersuchung aus den öffentlichen römischen Bädern rekrutiert wird, ist damit bedauerlicherweise von vornherein der zahlenmäßig größte Anteil römischer Bäder – der der privaten Bauwerke – ausgeschlossen. Oder doch nicht ganz? Gegenüber dem eigenen Vorsatz (S. 1 Anm. 1; S. 5) macht die Verf. sogleich Einschränkungen. Große Privatbäder, vor allem Palastbäder, finden aufgrund wenig überzeugender Kriterien Eingang in die Liste ("... should have room for a good number of bathers, i. e. more than a single family"; S. 1 f. Anm. 1). Weitere eigene Festschreibungen resp. Definitionen, vor allem zu den Begriffen *thermae* und *balnea*, muß die Verf. immer wieder einschränken oder korrigieren (dazu s. u.). Thermen und Bäder lassen sich – allen Anstrengungen der Verf. zum Trotz – nicht so in Schubladen zwingen, daß eine für alle Fälle gültige Differenzierung zu erreichen wäre. Der radikale Ausschluß privater Bäder aus einer Untersuchung mit so weitreichendem Anspruch ist denn auch durch nichts zu rechtfertigen. Die gelehrte Arbeit ist mithin durchaus kein "all-round work". Daß sie dieser hohen Anforderung nicht gerecht wird, zeigt sich auch an dem prinzipiellen Ausschluß anderer wichtiger Fragestellungen wie der der Ausstattung, die nur kurz gestreift wird (S. 42 mit Anm. 41; es fehlt auch völlig eine Auseinandersetzung mit so wichtigen, jedoch kaum bearbeiteten Fragen wie der Ausschmückung mit Mosaiken; dazu jüngst K. M. D. DUNBABIN, *Baiarum grata voluptas: Pleasures and*

Dangers of the Baths. Papers Brit. School Rome 57, 1989, 6 ff.) oder der der Heilbäder. Sind diese Institutionen vielleicht nicht Teil der umfassenden römischen Bäderkultur? Sie verdienen aufgrund ihrer Sonderformen ein eigenes Kapitel (vgl. REZ., Röm. Thermen [1983] 157 ff.; jüngst: F. YEGÜL, Baths and Bathing in Classical Antiquity [1992] 92 ff.).

Die Verf. wird mit manchen selbstgesetzten Ansprüchen nicht fertig. Das gilt auch für den Hinweis, das Buch sei für "non-specialists" geschrieben (S. 5). Die wenigen, zudem noch schlecht gedruckten Fotos innerhalb der ersten 48 Abbildungen vermögen das gewaltige Thema nicht genügend zu illustrieren. Da entschädigt auch das über die Maßen reiche Planmaterial, nach den Vorstellungen der Verf. überarbeitet und nach der Aussage, nicht aber den Maßstäben vereinheitlicht, den Laien nicht. Dennoch: es bleibt genügend Material in diesem mittlerweile nurmehr schwer zu überblickenden Forschungszweig antiker Architektur- und Kulturgeschichte, um das Thema der römischen Thermen und Bäder von verschiedenen Seiten beleuchten zu können.

Die Verf. gliedert den Textteil ihres 1978 als Dissertation vorgelegten und seither überarbeiteten Werks in drei Hauptteile nebst einem Anhang. Der erste große Abschnitt behandelt die Entwicklung der Bäder in Italien, der einsetzt mit der Besprechung der "forerunners" (S. 6), die ihrerseits wieder zurückgeführt werden auf griechische und lokale Vorstufen. Da das Inhaltsverzeichnis die Haupt- von den Untertiteln nicht trennt, derlei Differenzierungen auch im Schriftbild zu wenig hervorgehoben sind, mag es sinnvoll sein, die inhaltliche Folge zu skizzieren. Die Verf. bespricht nach den Vorstufen das System der Unterbodenheizung, auch hier wieder mit Hinweisen zum Ursprung und zur Entwicklung. Es folgen Kapitel zur Wasserversorgung (S. 23) und lange Erörterungen zu "origin and development of baths" (S. 25). Unter dem Haupttitel "Rome and Italy" (S. 36) stellt die Verf. in etlichen einzelnen Abschnitten die Entwicklung der Thermen und Bäder bis in die späte Kaiserzeit dar.

Der zweite Hauptteil (S. 60 ff.) wendet sich den Provinzen zu. Um eine allzu kleinteilige Gliederung zu vermeiden, ordnet die Verf. die Untersuchung der Bäder und Thermen in den Provinzen vier großen Gruppen zu. Die Gruppe der westlichen Provinzen (S. 64 ff.) reicht von der Gallia cisalpina über die Belgica und die Gebiete von Frankreich und Spanien bis hin zum westlichen Nordafrika. Einzelne typologische Betrachtungen zu Reihen-, Ring- und Kaisertyp sind eingeschoben. – Die nächste Gruppe der nördlichen Grenzländer (S. 73) reicht von England bis nach Thracia. – Die Besprechung der nordafrikanischen Provinzen (S. 84) wird noch einmal um typologische Hinweise bereichert. – Der Osten schließlich (S. 95 ff.) – er umfaßt Teile Nordafrikas, Asiens und Südosteuropas – verlangt eigene Beachtung wegen der großen Einflüsse der Gymnasien.

Im dritten Hauptteil (S. 119 ff.) findet der Leser eine Fülle gediegener Informationen zu dem großen Umfeld wie Stiftern, Verwaltung, Personal, Eintrittsgeldern, Öffnungszeiten und Winter- und Sommerhermen bis hin zu Fragen von Moral und Religion. Der "Appendix: Individual elements of the baths" (S. 153 ff.) ist im Grunde ein erweitertes Glossar, das entgegen üblichen Vorstellungen auch inhaltlich zusammengefaßt ist (beispielsweise, was die zum Schwitzbadekomplex gehörenden Räume anbetrifft). Eine Bibliographie von mehr als sechzehn Seiten mit mehr als 900 Titeln beschließt jenen ersten Band, der sein Entstehen u. a. dem Mangel verdankt, "that so little has been written about them" (Preface).

Der zweite Band setzt mit der katalogisierten Erfassung von 387 Anlagen ein. Die relativ kurzen Angaben beziehen sich auf die Lage, die Klassifizierung, Angaben zu Bautechnik und Erhaltung, Datierung, Zeit der Ausgrabung und Literaturhinweise. Dem schließen sich die Abbildungen an, einsetzend mit der Typologie nach Krencker. Gerade die Typologie aber und das Verständnis der Verf. von *thermae* und *balnea* mahnen zur Vorsicht. Die unglaublich reiche Materialvorlage der Verf. mitsamt ihrer geografischen Gliederung ist die beste Grundlage, die Typologie D. KRENCKERS (Die Trierer Kaiserthermen. Trierer Grabungen u. Forsch. I 1 [1929] 177 ff.) zu überprüfen oder zu überarbeiten. Das fehlt. So legt Verf. beispielsweise für Italien undiskutiert KRENCKERS Typologie mitsamt seiner chronologischen Aufteilung des Materials zugrunde (S. 43). Nicht einmal eine Definition dessen, was sie unter einem Typus in der Architektur versteht, verzeichnet die Verf. Der Blocktyp, bereits Anfang des Jahrhunderts von E. PFRETZSCHNER (Die Grundrißentwicklung der röm. Thermen [Diss. Erlangen 1908] 25 ff.) in die Diskussion eingeführt, wird – wie auch bei KRENCKER – nicht gewürdigt. Auch sind kleine Erweiterungen gegenüber den KRENCKERSchen Typen eher beschreibend und en passant eingepaßt als definitorisch erfaßt (S. 66; 90 f.). Etwas mühselig erfährt der Leser, daß sich beispielsweise der halbaxiale Ringtyp vom einfachen Ringtyp durch die Symme-

trie des Frigidariums unterscheidet (S. 90; Abb. 1). Darüber hinaus ist der "ordinary ring type" in der Regel kleiner als der "half-axial ring type" (S. 90 f.). Die Verf. führt hierzu – wie überhaupt immer wieder im ganzen Buch – Flächenvergleiche an. Sie gibt die Größenordnungen in Quadratmetern an, nicht in Distanzen der Längen oder Breiten. Da in den Plänen keine Längeneinheiten grafisch angegeben sind, sondern nur die Verkleinerungsfaktoren beige-schrieben sind, zudem auch noch die Maßstäbe der Pläne zwischen 1 : 125 und 1 : 3000 variieren, ist eine Kontrolle praktisch kaum möglich. Der interessierte Leser würde hier eine tabellarische Zusammenstellung sehr begrüßen.

In den östlichen Provinzen ist die Typologie KRENCKERS "not really appropriate" (S. 100), da hier die Einflüsse der Vorläufer – also das Balneion und das Gymnasium – zu deutlich spürbar seien. Neben der ausschließlich kleinasiatischen Gruppe der "bath-gymnasia" (S. 105 ff.) – seit F. YEGÜLS Untersuchungen (The Bath-Gymnasium Complex at Sardis. Arch. Explor. of Sardis, Report 3 [1986]; auch seine ungedruckte Dissertation "The Bath-Gymnasium Complex in Asia Minor", 1975) ein feststehender Ausdruck – versucht die Verf., das Material nach *thermae* und *balnea* zu gliedern (S. 100). Gemessen an den eigenen Vorgaben der Verf., scheitert der Versuch. Eingangs (S. 3) stellt Verf. den Unterschied zwischen *thermae* und *balnea* kategorisch so dar, daß die *thermae* groß seien und eine *palaestra*, also eine Möglichkeit zur Ausübung von Sport, hätten. Die aber fehle den *balnea*. Diese willkürliche (und überdies aus heutiger Sicht entstandene) Differenzierung wird schon durch die Anlage Katalog-Nr. 5 widerlegt: BAL SURAE mit Palästra. Obwohl der Verf. dies bewußt ist (S. 38 mit Anm. 15), hält sie fest an ihrer unantiken und leider auch unseligen Definition, die auch für die Bauten im Osten gelten soll – und doch nicht gelten kann, wenn sie unter den *thermae* als zweite Untergruppe festhält: "formed by the great monumental *thermae* without *palaestra*" (S. 100). Folgerichtig gerät die Verf. auch ins Schleudern, wenn sie über *thermae* (nach ihrer Definition) spricht, "which have definitely never had a *palaestra*" (S. 104), die aber unter *thermae* geführt würden wegen anderer Kriterien (Größe, Symmetrie und/oder Monumentalität) oder weil die Palästra inzwischen obsolet geworden sei. Umgekehrt – so die Verf. – gibt es Thermen, die nur deswegen welche sind, weil sie eine Palästra haben (S. 113).

Ich glaube, es ist deutlich genug: die moderne Definition der Verf. von *thermae* und *balnea* hält weder der Überprüfung an antiken Zeugnissen stand – geschweige, daß sich daraus verschiedene Entwicklungsstränge von *thermae* und *balnea* ableiten ließen, wie es die Verf. aus dem Befund der Pompejaner Thermen heraus versucht (S. 25 ff.) –, noch taugt sie wirklich, um typologisch weiter zu differenzieren. Inhaltliche Kriterien, betreffend etwa die Lage von Sudatorium oder Laconicum im Baukörper und im Badedurchgang, sind mindestens ebenso wichtig wie die formale Betrachtung, die beispielsweise an der Symmetrie ausgerichtet ist. Mit dieser Kritik ist aber nicht die ganze Arbeit hinfällig. Die so überraschend reiche Bearbeitung des über das ganze Imperium verstreuten Materials, zahlreiche Einzelbeobachtungen wie die Verbindung Gymnasium – Thermen (S. 9; 12) oder auch die bedenkenswerte regionale Gliederung, die Verf. vorschlägt (die aber, zumindest was den Osten betrifft, weiter unterteilt werden muß), setzt andere Akzente als H. MANDERSCHIED (Bibliographie zum röm. Badewesen unter besonderer Berücksichtigung der öffentlichen Thermen [1988]) in seinem Katalog. Allein die umfassende Auswertung antiker Literatur ist ebenso ein Gewinn für den Leser wie die Rückblende auf die historische Situation (z. B. S. 36 f.). Viele Probleme der Thermenforschung sind nicht gelöst, andere – wie Fragen zur medizinischen Wirkung römischer Bäder und Thermen – gar nicht erst angesprochen. Dennoch könnte dieses Buch – vielleicht schon allein als 'Fundgrube' – zur wichtigen Grundlage moderner Beschäftigung mit einem der faszinierendsten und vielschichtigsten antiken Lebensbereiche avancieren.